

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Württemberg

Zimmern <Familie>

AUFSATZSAMMLUNG und AUSSTELLUNGSKATALOG

- 12-3** *Mäzene - Sammler - Chronisten* : die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels ; [... anlässlich der Ausstellung Mäzene, Sammler, Chronisten. Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels ; Kreisgalerie Schloß Meßkirch, 15.7. - 16.9.2012 ; Dominikanermuseum Rottweil, 30.9. - 2.12.2012] / hrsg. von Casimir Bumiller ... im Auftrag der Landkreise Rottweil und Sigmaringen ... - Stuttgart : Belser, 2012. - 351 S. : zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. ; 30 cm. - ISBN 978-3-7630-2625-8 : EUR 39.95, EUR 34.95 (Subskr.-Pr. bis 31.12.2012)
[#2736]

Die Grafen von Zimmern haben die Region entlang der jungen Donau und entlang des Oberlaufs des Neckars in vielfältiger Weise geprägt. So weisen die Burgen bzw. Ruinen Falkenstein, Wildenstein und Herrenzimmer in gleicher Weise das Erbe der Grafen von Zimmer aus wie das Renaissance-schloß in Meßkirch. Zudem haben die Grafen von Zimmern insbesondere im 16. Jahrhundert als Kunstmäzene gewirkt. Genannt sei hier nur die Förderung des Meisters von Meßkirch, genauso wie zumindest noch Überreste der Bibliothek und der „Wunderkammer“ des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern vorhanden sind.

„Ein kulturelles Erbe von unschätzbbarer Bedeutung und nationalem Rang“ (so der Ministerpräsident in seinem Geleitwort, S. 5) ist schließlich die *Zimmersche Chronik*, die von Graf Froben Christoph von Zimmern beginnend ab 1549 bis zu seinem Tod 1566 mit Hilfe seines Schreibers Johann Müller verfaßt hat. Diese stellt eine unschätzbare Quelle zum Selbstverständnis und zur Kultur des schwäbischen Adels dar – ursprünglich reiht sie sich damit in eine Tradition zahlreicher Chroniken, die auch im Auftrag anderer schwäbischer Adelshäuser erstellt wurden. Denn für diese galt es, ihr Herkommen und ihre möglichst weit in die Vergangenheit reichende Tradition, also kurz: ihr hohes Alter und den daraus resultierenden gesellschaftlichen Rang unter Beweis zu stellen, weshalb auch Graf Froben Christoph die Herkunft der Familie Zimmern auf den germanischen Stamm der Cimbern, die bereits um das Jahr 100 v. Chr. gegen die Römer gekämpft hatten, zu-

rückführt. Der Schwerpunkt der Chronik liegt freilich auf der Geschichte der Familie Zimmern seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert und nimmt, wie Casimir Bumiller in seinem Katalogbeitrag hervorhebt, je stärker sich die Chronik der Mitte des 16. Jahrhunderts nähert, immer mehr autobiographische Züge des Verfassers an. Jedoch ist die Chronik der Grafen von Zimmern keineswegs eine streng wissenschaftliche Arbeit, im Gegenteil: sie muß quellenkritisch gelesen werden und als literarisches Gesamtkunstwerk angesehen werden. Ihren besonderen Reiz erhält sie „durch eine zunehmende ‚Verschwankung‘, ... also durch die Hereinnahme von humorvollen Geschichten und abenteuerlichen Erzählungen, die innerhalb und zwischen den historischen Nachrichten eine didaktische Wirkung erzielen“ (S. 232).

Die Chronik der Grafen von Zimmern bildet nun auch schließlich das Zentralstück der Ausstellung *Mäzene, Sammler und Chronisten. Die Grafen von Zimmern und die Kultur des schwäbischen Adels*, die zwischen Juli und Dezember 2012 in Meßkirch und Rottweil durch das Engagement der Kreise Sigmaringen und Rottweil, der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur sowie einer Fülle regionaler Sponsoren gezeigt wird.

Der vorliegende Band ist zugleich Ausstellungskatalog und Aufsatzband und - dies sei vorweggenommen - für jeden historischen Laien wie auch Fachmann, der sich für die Geschichte des schwäbischen Adels im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit interessiert, eine echte Freude. Besondere Beachtung verdient der Überblicksaufsatz von Casimir Bumiller, in dem der Autor die Familie von Zimmern einführend vorstellt und zugleich für den Leser die Perspektive für die anderen Beiträge des Bandes geöffnet wird.

Die Familie von Zimmern ist urkundlich zwischen 1095 und dem Jahr 1594 (Tod des letzten männlichen Vertreters der Familie, Graf Wilhelm) belegt; die Geschichte des Geschlechts läßt sich dabei laut Bumiller in fünf Phasen periodisieren: Die erste Phase zwischen 1095 und 1250 ist dabei extrem schlecht belegt. Zwei Vertreter des Hauses Zimmern erscheinen erstmals in einer Schenkungsurkunde für das Kloster Alpirsbach. Soweit erkennbar, gehörten sie zu den Anhängern der Herzöge von Zähringen und standen während des Investiturstreites auf Seiten der Päpste - anders als in der Chronik behauptet, in der der Versuch unternommen wird, die Zimmern als stets treue Parteigänger des Kaisers darzustellen. Darüber hinaus fällt es jedoch überaus schwer, Aussagen über die Frühgeschichte des Geschlechtes zu machen und Näheres über die Herkunft der Zimmern zu erfahren. Möglicherweise wurden sie von den Zähringern und Bischof Gerhard von Konstanz (ebenfalls ein Mitglied des Hauses Zähringen) auf der Burg Herrenzimmern am Ende des 11. Jahrhunderts „installiert“ (S. 17), stammten aber ursprünglich von den Grafen von Altshausen, genauer einem Seitenzweig der Grafen von Altshausen-Veringen ab - diese Hypothese wird von Hans Harter in seinem Beitrag zur Frühgeschichte der Freiherrn von Zimmern (S. 28 - 40) erörtert. Der Schwerpunkt der Herrschaft Zimmern lag zudem in den frühen Jahren „rechts des Neckars (in der) Region um Isingen/Rosenfeld und links des Neckars (in der) Region um Herrenzimmern/Oberndorf“ (S. 18). Mit Blick auf „Stand und Konubium“ (S. 18) zeigt Bumiller auf, daß die Freiherrn von Zimmern von Beginn an zu den edel-

freien Geschlechtern gehörten und hohen Wert auf ihre Abkunft gelegt haben. Folglich bewegte man sich in Heiratskreisen mit den Herren von Wartenberg, von Werstein und von Lupfen, den späteren Grafen von Kirchberg, Werdenberg, Oettingen, Eberstein und Henneberg - gerade die letztere Verbindung darf als prestigeträchtig angesehen werden und hat auch dazu beigetragen, daß den Zimmern der Aufstieg in den Grafenstand gelungen ist (1538).

So ist die Geschichte der Grafen von Zimmern stets beeinflußt durch das Mit- und Gegeneinander mit anderen schwäbischen Adelsgeschlechtern, die auch in der **Zimmerschen Chronik** an Hand zahlreicher Historien vorgestellt werden. So waren andere Familien des schwäbischen Adels „als Verwandte, Standesgenossen, Nachbarn und Gegenspieler der Zimmern, Teil deren Familiengeschichte“ und ihre Schicksale bildeten zugleich „Exempel für die Lehren der Geschichte“ (S. 158). Folglich beschäftigt sich ein eigener Beitrag von Elmar L. Kuhn mit dem Blick auf die Standesgenossen in der **Zimmernschen Chronik** (S. 158 - 180), wobei exemplarisch die Häuser Werdenberg, Zollern, Fürstenberg und Montfort herausgegriffen werden. Zugleich untersucht Kuhn aus der Chronik herauszufiltern, was sich generell vom Fallbeispiel dieser oder jener Familie abstrahierend, über die Ideale des Adels im 16. Jahrhundert zu Fragen wie Standesdenken, Erziehung, Sexualität, Manieren und Glauben aussagen läßt.

Einen eigenständigen Beitrag erhalten im Ausstellungskatalog die Grafen und späteren Fürsten von Waldburg, die sich „wie der meusdreck under den pfeffer“ (zit. S. 181) gemischt hatten. Gemeint ist damit, daß die Freiherren bzw. Grafen von Zimmern im allgemeinen großen Wert darauf legten, standesgemäß zu heiraten, d.h. in der Regel nur Eheverbindungen mit freiherrlichen Geschlechtern eingingen, nicht dagegen mit Vertretern des Ministerialenadels, also mit Angehörigen von ursprünglich einmal unfreien Familien - zu denen auch die Truchsessen von Waldburg gehörten. Freilich konnte eine solche Ehe mit Blick auf wirtschaftliche Erwägungen durchaus einmal eingegangen werden, so im Jahre 1337, als Werner von Zimmern Anna, eine Angehörige der Truchsessen von Rohrdorf (Nebenzweig der Waldburger) heiratete und sich nach dem Tod des Schwiegervaters 1351 den Besitz der Herrschaft Meßkirch sichern konnte: diese konnte auch nach dem frühen Tod der Gattin zwei Jahre später für das Haus Zimmern erhalten werden. Folglich verdankten die Zimmern dieser Erbschaft aus dem Kreis der Waldburger erheblichen Wohlstand, weshalb Froben Christoph gerade diese Familie in seiner Chronik würdigte und eine ganze Reihe von deren Vertretern wie den „Bauernjörg“, Truchsess Georg III., Kardinal Otto von Augsburg sowie den Konstanzer Bischof Otto von Sonnenberg (ebenfalls mit den Waldburgern verwandt) näher vorstellt (vgl. den Beitrag von Bernhard M. Mayer *Nachbarn und Verwandte, die Truchsessen von Waldburg im Spiegel der Zimmerischen Chronik*, S. 181 - 188). Im Rahmen seines Beitrages zeigt Mayer darüber hinaus, daß sich die Grafen von Waldburg beim Bau des Rittersaales in Wolfegg am Rittersaal des Schlosses in Meßkirch orientierten. Mit anderen Worten: Das Schloß Meßkirch Froben Christophs als einer der

frühen Renaissancebauten nördlich der Alpen hatte Vorbildcharakter für die Repräsentationsarchitektur der Waldburger Verwandten.

Mit dem Blick auf den Gewinn der Herrschaft Meßkirch sind wir ein wenig vorausgeeilt: Nach Bumiller stellten die Jahre zwischen 1250 und 1352 Jahre des schleichenden Niedergangs (zweite Phase in der Geschichte der Zimmern) dar, in denen die Freiherren von Zimmern Stück für Stück Teile ihres Kernbesitzes veräußern mußten. Gestoppt werden konnte dieser Niedergang eben erst mit dem Gewinn der Herrschaft Meßkirch 1351, womit die dritte Phase („Konsolidierung“, S. 13) in der Geschichte des Hauses beginnt. Diese war geprägt durch die Verlagerung des Herrschaftsschwerpunktes vom Neckar an die Donau. Dabei setzte ein schrittweiser Ausverkauf der Herrschaft „vor Wald“ im Umfeld der Stammburg Herrenzimmern ein; Sitz des Geschlechtes war nun Meßkirch, zugleich wurde die dortige St. Martinskirche zur Familiengrablege.

Mit dem Bedeutungsverlust der Herrschaft „vor Wald“ und ihrem sukzessivem Übergang an die finanziell überaus potente Reichsstadt Rottweil (zum Verhältnis der Grafen von Zimmern zur Reichsstadt Rottweil vgl. den Beitrag von Winfried Hecht, S. 60 -73), beschäftigt sich der Aufsatz von Carsten Kohlmann (S. 41 - 50).

Gleichwohl konnten die Grafen von Zimmern im 16. Jahrhundert nochmals Präsenz am Oberlauf des Neckars zeigen, als Wilhelm Werner in den 1580er Jahren von Erzherzog Ferdinand III. die Herrschaften Oberndorf und Schramberg übereignet bekam, jedoch mit der Vorgabe, daß diese mit dem Aussterben des Hauses Zimmern wieder an das Haus Habsburg-Österreich zurückfallen sollten. Da Wilhelm Werner bereits zu diesem Zeitpunkt ohne männlichen Nachkommen war, war das Ende des Hauses Zimmern abzusehen, so daß die beiden Herrschaften Oberndorf und Schramberg schon 1594 wieder an das Haus Habsburg kamen. Im vorliegenden Katalog ist es Bernhard Rüth, der in seinem Aufsatz (S. 51 - 59) umfangreicher auf die Herrschaft der Zimmern von „Habsburgs Gnaden“ in Schramberg und Oberndorf eingeht.

Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts lag der Herrschaftsschwerpunkt der Zimmern also in der weit einträglicheren Herrschaft Meßkirch, womit es den Zimmern auch erstmals gelungen war, eine größere Stadt als Herrschaftsmittelpunkt zu gewinnen - der Versuch, das Dorf um die Burg Herrenzimmern zu einem städtischen Zentrum zwischen Rottweil und Oberndorf auszubauen, war dagegen gescheitert. Meßkirch war nun ein städtisches Zentrum, in dem die Zimmern, wie Volker Trugenberger darlegen kann (S. 74 - 82), in vielerlei Hinsicht symbolisch Präsenz zeigten und zugleich verstanden, die Einwohner sehr stark an sich zu binden oder mit anderen Worten: Die Rechte der Kommune wurden 1379 und vor allem 1525 im Zusammenhang mit der Niederwerfung der aufständischen Bauern überaus stark begrenzt, so daß eine starke Position der Stadtherren gegenüber der Bürgerschaft gesichert blieb.

Verdienstvoll ist schließlich der Beitrag von Edwin Ernst Weber (S. 83 - 106), der Auskunft über die wirtschaftliche Grundlage der Herrschaft Meßkirch gibt. Bumiller darf mit Recht feststellen, daß Weber „erstmalig stati-

stisch den erheblich größeren Wert der Herrschaft Meßkirch gegenüber dem Altbesitz ‚vor Wald‘ herausarbeitet hat (S. 22). Der Beitrag Webers zeigt zugleich, daß die Einnahmen aus der Grundherrschaft noch immer den Schwerpunkt der finanziellen Grundlage des Adels bildeten, dagegen gab es nur sehr bedingt weiterführende Ansätze auf merkantilem Gebiet. Letztlich war es im 15. Jahrhundert für viele Mitglieder des kleineren Adels notwendig, in den Dienst der großen Höfe im Südwesten - in der Regel Kurpfalz, Württemberg und Habsburg-Österreich - zu treten. Eine Karriere am Hof Herzog Sigismund des Münzreichen hat schließlich auch Johann Werner d.Ä. durchlaufen und fiel dabei einer politischen Intrige zum Opfer. Im Konflikt zwischen Erzherzog Sigismund und seinem Vetter Kaiser Friedrich III. wurde er 1487 förmlich geopfert und wegen eines angeblichen Giftanschlages auf Friedrich III. unter die Reichsacht und aller seiner Herrschaften verlustig erklärt. Johann Werner d.Ä. mußte folglich ins Exil zu Freunden nach Weesen am Walensee, während die Herrschaft Meßkirch von seinem Feind Haug v. Werdenberg-Sargans-Trochtelfingen in Besitz genommen wurde. Erst 1504 gelang es seinem Sohn Johann Werner d.J., Meßkirch zurückzuerobern und zugleich erfolgreich die Rehabilitation der Familie durch Kaiser Maximilian zu erlangen.

Bilden die Jahre 1487 - 1504 somit die vierte Phase in der Geschichte des Geschlechts („Katastrophe und Familientrauma“, S. 13), so können die Jahre 1504 - 1594, also bis zum Aussterben des Geschlechtes, als fünfte und letzte Periode der Familiengeschichte angesehen werden („Rehabilitation und Blütezeit“, S. 13). Geprägt sind diese Jahre durch die Bemühungen der Familie, mit Hilfe eines großartigen Mäzenatentums das Trauma der vergangenen Epoche zu überwinden. So kommt es nunmehr unter Graf Gottfried Werner und seinem Neffen Froben Christoph zum Ausbau der Stadt Meßkirch als Residenz und eben durch Froben Christoph zur Entstehung der **Zimmerschen Chronik**. Eine herausragende Rolle kommt zudem Wilhelm Werner von Zimmern zu, der als Kammerrichter in Speyer und als großer Gelehrter seiner Zeit gewirkt hat (zu Wilhelm Werner der Beitrag von Andreas Bihrer, S. 107 - 118). Unter anderem hat Wilhelm Werner maßgeblich zur Entstehung der **Zimmerschen Chronik** beigetragen und zugleich eine ganze Reihe historischer bzw. genealogischer und heraldischer Werke verfaßt. Hinzu treten die Schaffung einer Bibliothek und einer „Wunderkammer“ auf Schloß Herrenzimmern, die bereits unter den Zeitgenossen vielfältige Beachtung gefunden hat.

Die Blütephase in der Geschichte der Freiherren bzw. Grafen von Zimmern wird u.a. in Beiträgen von Bernd Konrad zur Rolle der Freiherren und Grafen von Zimmern als Kunstmäzene (S.189 - 203) und Stefan Uhl zum Zimmerschen Burgen- und Schloßbau im 15. und 16. Jahrhundert (S. 204 - 216) abgehandelt. Eine herausragende Beachtung in der Forschung hat, wie eingangs dargestellt, die **Zimmersche Chronik** gefunden. Ihr sind nochmals Aufsätze von Gerhard Wolf (S. 130 - 140) und Clemens Joos (S. 141 - 157) gewidmet. Während der Germanist Wolf die **Zimmersche Chronik** als literarischen Text untersucht, geht es Clemens Joos darum, aufzu-

zeigen, in welcher Form sich in der **Zimmerschen Chronik** adliges Selbstverständnis präsentiert.

Ein abschließender Beitrag von Karl Kimmich und Werner Wittmann schlägt schließlich den Bogen in die Gegenwart, indem hier das Schicksal der Burg Herrenzimmern zwischen 1595 und der Gegenwart vorgestellt wird (S. 217 - 227).

Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich noch ein letzter Beitrag von Peter Niederhäuser, der sich mit der Äbtissin Katharina von Zimmern, die zwischen 1496 und 1526 an der Spitze der Zürcher Abtei Fraumünster gestanden hat, auseinandersetzt (S. 119 - 129). Katharina, die während des Exils ihres Vaters in der Schweiz 1491 in die Abtei Fraumünster eingetreten war, ist schon allein deshalb eine reizvolle Persönlichkeit, da sich an ihr die Geister schieden: Während die Reformationsgeschichte der Stadt Zürich (Heinrich Bullinger) von ihr ein durchaus positives Bild zeichnet und ihre Verdienste bei der freiwilligen Übergabe der Abtei an den Rat der Stadt betont, schneidet sie in der Chronik Froben Christophs denkbar schlecht ab. Dies resultiert zum einen aus ihrem Bekenntniswechsel - die Familie Zimmern war geschlossen im katholisch-habsburgischen Lager verblieben - zum anderen aber aus der Auseinandersetzung Katharinas mit ihren Brüdern um ihr Erbteil, nachdem sie 1526 Ritter Eberhard von Reischach geheiratet hatte.

Bilanzierend darf man von einem überaus gelungenen Sammelband und Ausstellungskatalog sprechen, der in vielfältigen Nuancen einen lebendigen Einblick in die Geschichte der Grafen von Zimmern und die Lebenswelt des schwäbischen Adels gibt.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz368548961rez-1.pdf>